

Enterprise Imaging Management: die Patientenakte vervollständigen und effizienter arbeiten

Klarsicht statt Blindflug

Zeit ist Geld. Und Zeit beim Behandeln gewinnt, wer sich rasch einen gründlichen Überblick über die Daten seiner Patienten verschaffen kann. Diesem Ziel stehen aber heute immer noch viele IT-Systeme im Weg, deren Daten dezentral und heterogen archiviert sind. Wo erst zeitraubend behandlungsrelevante Infos zusammengetragen werden, leidet zwangsläufig auch die Qualität, von Wirtschaftlichkeit keine Spur und zudem mag kaum echte Freude an der Arbeit aufkommen – höchste Zeit für ein starkes Enterprise Imaging Management.

Nicht nur Patientenvertreter fordern seit Jahren, die Patienten in den Mittelpunkt des Gesundheitssystems zu stellen und sie verstärkt in den medizinischen Entscheidungs- und Behandlungsprozess einzubinden. Die Verfügbarkeit aller Informationen bei der Entscheidungsfindung ist auch ein zentrales Anliegen des Gesundheitspersonals, weil dies massgeblich zum Behandlungserfolg beiträgt. Mit dem elektronischen Patientendossier (EPD) werden diese Ansprüche aufgenommen. Dabei entsteht eine Plattform, in der alle Dokumente zu einer Person von verschiedenen Leistungserbringern zusammengeführt und gesamtheitlich betrachtet werden können. Einheitliche und jederzeit verfügbare Informationen leisten einen wesentlichen

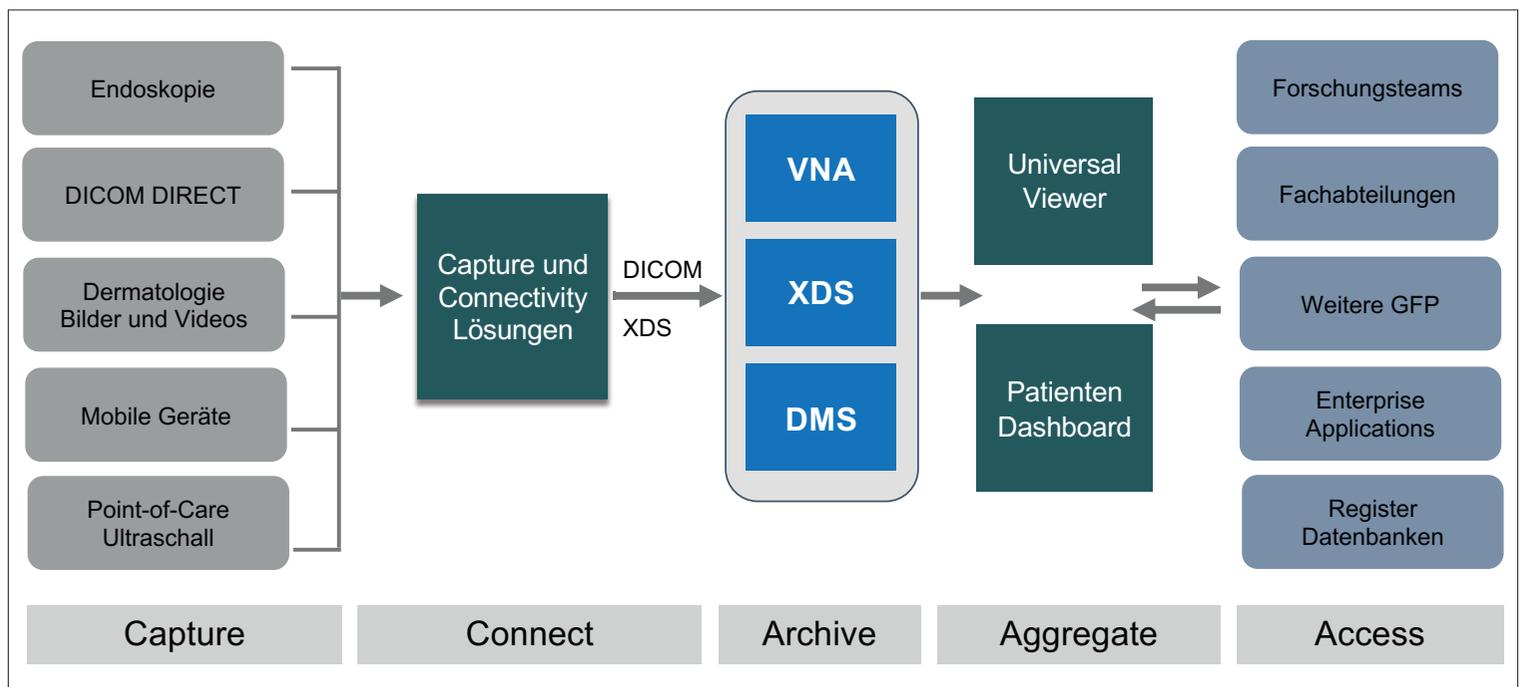
Beitrag zur Prozess-Effizienz und konsequenten Ausrichtung auf die Patientinnen und Patienten.

Die Realität im Spital heute

Dieser gesamtheitliche Blick auf den Patienten mit all seinen Informationen sollte bereits heute Standard innerhalb einer Gesundheitsorganisation sein: die richtige Information, zum richtigen Zeitpunkt, am richtigen Ort. Bei der Behandlung ist eine vollständige Sicht auf alle vorhandenen Informationen zum Patienten ein entscheidender Faktor für den Therapieerfolg. Alle Informationen, unabhängig von Quelle oder Format, sollen im Patientenkontext dargestellt werden können.

Die Realität sieht heute leider anders aus. Gerade von den Systemen, die sehr viele Daten produzieren, gibt es im Spital nur wenige, die von allen berechtigten Gesundheitsfachpersonen eingesehen werden können. Ein gutes Beispiel dafür sind radiologische Bilder. Heute werden aber weitaus mehr als die Hälfte aller Bild- und Multimedia-Informationen ausserhalb der Radiologie erzeugt und oft auch gespeichert. Es existieren teilweise dutzende unterschiedliche Quellsysteme für Bilder und Videos. Das können Hardware-, aber auch Softwarekomponenten verschiedener Hersteller sein, welche Bilder und Multimedia-Dateien produzieren und bereitstellen. Sie werden nicht in einem zentralen Repository zusammengeführt

Enterprise Imaging Management



und stehen somit entweder gar nicht oder nur einem Teil der Gesundheitsfachpersonen für die Behandlung bereit. Die Daten werden oft direkt vom Quellsystem (Hard- und / oder Software) verwaltet und ggf. auch archiviert. Beispiele finden sich in verschiedenen Bereichen und Tätigkeiten einer Organisation wie Point-of-Care Ultraschall, Dermatologie, OP-Saal, Plastische Chirurgie, Wunddokumentation, Notfall-Dokumentation oder Endoskopie.

Es gibt verschiedene Gründe, weshalb ein Quellsystem nicht an ein zentrales Repository angeschlossen ist. Es kann sein, dass die datenproduzierende Modalität in der Verantwortung der Klinik liegt und diese keine Notwendigkeit für das Bereitstellen der Daten an andere Gesundheitsfachpersonen erkennt, ein manueller Prozess für die Bereitstellung der Daten besteht oder dass aus wirtschaftlichen Gründen auf die Anbindung an ein zentrales Repository verzichtet wird. Oder aber es besteht gar kein geeignetes zentrales Repository für die Verwaltung unterschiedlicher Bild- und Multimedia-Dateien. Unabhängig von Quelle oder Format zielt Enterprise Imaging darauf ab, alle Inhalte zusammenzuführen.

Enterprise Imaging Management für eine höhere Qualität bei geringeren Betriebskosten

Enterprise Imaging wird oft als Set von Strategien, Initiativen und Massnahmen bezeichnet, welches das Zusammenführen aller klinischen

Anna Hitz verantwortet als Partnerin den Geschäftsbereich Health bei der Indema AG und weist unter anderem langjährige Erfahrung in der Konzeption, Realisierung und Einführung von IT-Lösungen auf. Seit Mai 2020 ist sie zudem Präsidentin der IG eHealth.



Bilder und Multimedia-Dateien in einer Gesundheitseinrichtung zum Ziel hat. Um den grösstmöglichen Mehrwert zu realisieren, muss das gesamte Lifecycle Management von der Entstehung eines Bildes oder einer Multimedia-Datei bis zum Löschen gesteuert werden.

Enterprise Imaging unterscheidet die Phasen «Capture, Connect, Archive, Aggregate, Access». Bilder und Multimedia-Dateien unterschiedlicher Quellen werden in einem zentralen Repository zusammengeführt. Auf die Inhalte im zentralen Repository wird mit geeigneter Software zugegriffen.

Das Zusammenführen aller Informationen setzt viel Optimierungspotenzial frei. Die bessere Verfügbarkeit und der direkte Zugang ermöglichen eine Steigerung der Qualität bei gleichzeitiger Reduktion der Betriebskosten aufgrund der Konsolidierung der Systeme.

Vorteile für alle Beteiligten

Enterprise Imaging Management hat Auswirkungen auf die gesamte Organisation und somit auch auf unterschiedliche Berufsfelder. Das Gesundheitsfachpersonal profitiert von einem vollständigeren Bild zum Patienten. Von jedem Ort und von unterschiedlichen Geräten kann auf Informationen zugegriffen werden. Es besteht ein besserer Kontext zwischen Bild- und anderen Patienteninformationen. Das Gesundheitsfachpersonal kann die Patienten durch Visualisierung einfacher in die Behandlung einbinden. Das Bereitstellen aller Patientendaten führt zu einem besseren Verständnis von Lehr- und Nachsorgeplänen und erhöht die Therapie-Adhärenz.

Silvio Schenker verantwortet den Bereich Information Management bei der Indema AG.



Der schnelle, sichere Zugriff auf strukturierte Daten fördert die Behandlungsqualität und Patientenzufriedenheit.

Für die Klinikleitung sind die geringeren Kosten durch Konsolidierung sowie die damit verbundenen optimierten Prozessabläufe wichtige Aspekte. Das verteilte Verwalten von Bild- und Multimedia-Dateien andererseits widerspricht nicht nur dem Aspekt der Patientenzentrierung, sondern führt auch dazu, dass gesetzliche Vorschriften nicht eingehalten werden können. Verlangt beispielsweise ein Patient die Herausgabe all seiner Daten, dann werden mit grosser Wahrscheinlichkeit Bild- und Multimedia-Dateien vergessen gehen, welche in einem Klinik-verwalteten System gehalten werden.

Die Informatik kann dank Enterprise Imaging Management Nischen- und Individuallösungen ablösen, welche einen hohen Betriebsaufwand generieren. Backup und Disaster Recovery können gesamtheitlicher und kostengünstiger angeboten werden. Nicht zuletzt gelingt es, Skaleneffekte zu realisieren, welche bei der fragmentierten Bild- und Multimedia-Dateien-Verwaltung nicht denkbar sind.

Big Bang oder Step by Step?

Das Einführen von Enterprise Imaging Management erfordert eine individuelle Vorgehensstrategie je Haus. Die bestehende Systemlandschaft, die Interoperabilität zwischen den Systemen und das Vorhandensein proprietärer Systeme und Formate gilt es beim Entscheid zu beachten.

Für das erfolgreiche Einführen und insbesondere das unternehmensweite Umsetzen braucht es schliesslich einschneidende Veränderungen und den Mut für eine neue Arbeitskultur. Umso wichtiger ist es daher, dass sich alle Beteiligten des Ziels wie auch des damit verbundenen Mehrwerts und Nutzens bewusst sind. Ein konsequentes Realisieren bürgt für den Erfolg.

Weitere Informationen

Indema.ch/health